

Wochenblatt zu den
Dokumenten des Fortschritts
 Akademische Buchhandlung von
Max Drechsel, in Bern
 Erlachstrasse 23

Die Menschheit

Organ des «Bundes für Menschheitsinteressen und Organisierung menschlichen Fortschritts»

Jährlich 52 (Nummern deutsche & französische Ausgabe) für Fr. 4 i/d Schweiz; Mark 5 in Deutschland; Fr. 6 in den anderen Ländern.
 Mit der internationalen Revue «Dokumente des Fortschritts» (8 Jahrg.): fr. 10 i/d Schweiz; Mark 10 in Deutschland; fr. 12 in den anderen Ländern.
 Einzelnummern der Menschheit: 10 Rappen (10 Pf.)

Schweizer Aktionskomitee des Bundes: Dr. Otfried NIPPOLD, alt Prof. d. Univ. Bern; Dr. Aug. FOREL, alt Prof. d. Univ. Zürich; Dr. A. SUTER, Vizepräsident des Gemeinderats von Lausanne; Prof. Dr. R. BRODA (Lausanne); O. VOLKART, Präs. d. Ordens f. Ethik & Kultur; Direktor TOBLER, Vorsitzender der Bernischen Ortsgruppe des Schweizerischen Monistenbundes; Hugo WASSERMANN, Lausanne; Fr. RUEDI alt Grossrat, Lausanne; Dr. F. UHLMANN, Zugerberg; WENGER, Mitgl. d. Zürcher Kantonalrats; E. PEYTREQUIN, Herausgeber d. «Libre Pensée intern.»; H. Hodler, Präs. d. Esperantoverbandes, Genf, u.a.m.
Präsident des Bundes: Prof. Dr. R. BRODA, Herausgeber der «Dokumente des Fortschritts».

Internationaler Ehrenausschuss: Geheimrat Prof. Dr. W. FOERSTER, Berlin; Ed. BERNSTEIN Mitglied des deutschen Reichstags, Berlin; Dr. Carl Grünberg, Prof. a/d. Univ. Wien; Dr. MASARYK, Prof. a/d. Univ. Prag; CASTBERG, Staatsminister, Kristiania; Jean LONGUET, Mitglied d. franz. Parlaments; Ramsay MACDONALD, Mitgl. d. engl. Parlaments; E. VANDERVELDE, belg. Minister; Dr. MAGALHAES LIMA, eh. Unterrichtsminister, Lissabon; Dr. von NOE, Prof. a/d. Univ. Chicago, u.a.m.
 Alle Zuschriften für die Schriftleitung der «Menschheit» wolle man an Herrn Fr. Ruedi, Mitglied des Aktionskomitees, Lausanne, 3, Jumelles richten.

«Wir suchen zum Gewissen eines jeden Volkes in seiner eigenen Sprache zu sprechen. Wer sich von unserer Unparteilichkeit überzeugen will, wolle die anderen Organe unseres Bundes einsehen.»

Wofür kämpft man?¹

Erwiderung

von Prälaten Dr. Alexander Giesswein,

Mitglied des Ungarischen Reichstags.

Es wird zwar vielfach behauptet, der gegenwärtige Weltkrieg sei eine Auseinandersetzung der ethnischen Gruppen, namentlich eine Kraftprobe zwischen Germanentum und Slaventum. Bei etwas näherer Betrachtung verflüchtigt sich aber diese phrasenhafte Behauptung, da man bald zur Einsicht kommt, dass die germanische Rasse in diesem Riesenkampfe ziemlich geteilt ist, sich teilweise — Deutsche und andererseits Vlāmen und Engländer — feindselig gegenübersteht, teilweise aber neutral dem grossen Schauspiele zusieht mit mehr oder weniger ausgesprochener Sympathie für den einen oder anderen Teil. Von einem Kampf der germanischen Rasse gegen die slavische kann man darum im richtigen Sinne nicht sprechen. Das Zusammenhalten der slavischen und auch der romanischen Rasse mag allerdings schwerer in die Wagschale fallen, doch ist nicht zu vergessen, dass auch Slaven, u. zw. nicht nur gezwungenerweise, gegen einander kämpfen; besonders tritt ein gewisser, schon länger bestehender Antagonismus zwischen den ethnisch sich ganz nahe stehenden Gruppen der Slovenen-Kroaten und Serben zu Tage.

Eben darum halte ich es für kaum erreichbar, dass der jetzige Krieg die politische Landkarte womöglich der ethnographischen nahe bringen werde, d. h., das etwa die Abgrenzung der Staaten sich den ethnischen, resp. sprachlichen Grenzen anpassen werde.

Teilweise ist dies, speziell in den osteuropäischen Ländern eine wirtschaftliche Unmöglichkeit. Die moderne wirtschaftliche Entwicklung erheischt weit ausgedehnte Einheitsgebiete, die oft über die Grenzen einer kleineren ethnischen Gruppe hinausgehen, und sie duldet keine Staateninseln und Enklaven, wie diese z. B. im alten, noch nicht vereinigten Deutschland vorhanden waren. Es war hauptsächlich diese wirtschaftliche Notwendigkeit, welche das vereinigte Deutschland und die Unita Italia ins Leben rief. Im Osten Europas, speziell in Ungarn, Russland und teilweise auch in den Balkanstaaten ist aber die Verteilung der ethnischen Gruppen oder Nationalitäten oft ein wirkliches Durcheinander, am meisten dürfte dies in Ungarn der Fall sein, wo es zwar auch gewisse Einheitsgebiete gibt, aber daneben so viele nebeneinander gelagerte und sich durchkreuzende Ansiedlungen, dass eine ethnische und sprachliche Abtrennung zur Unmöglichkeit wird. Selbst Städte mit nicht nur zwei, sondern auch drei ethnischen Bestandteilen gehören nicht zu den Seltenheiten, sie machen sich schon dem Fremden dadurch kenntlich, dass man die Strassenamen in zwei oder drei Sprachen lesen kann.

Doch gibt es auch physisch-geographisch und wirtschaftlich abgeschlossene Landgebiete mit einer bunt durcheinandergemischten Bevölkerung.

Vielfach ähnlich sind die Verhältnisse in manchen Teilen Russlands und namentlich den Balkanstaaten, wo darum die physisch-geographischen und ethnischen Grenzlinien absolut nicht zusammenfallen.

Nun hat aber das verflossene Jahrhundert eine besondere staatspolitische Ideologie gezeitigt, die Ideologie des nationalen Staates: sie hat allerdings in der staatlichen Neugestaltung des letzten Jahrhunderts eine grosse Rolle gespielt, neue Staaten gebildet und alte zertrümmert. Eine Nation; ein Staat — so könnte man in kurzem das irredentistische Grundprinzip abfassen — aber daraus ist man zu einem andern Prinzip gekommen, das sehr viel Unheil gestiftet hat und mit einer der Ursachen des jetzigen Krieges ist. Man hat nämlich den Satz umkehrend gesagt: «Ein Staat: eine Nation». Ist auch das erstere Prinzip nicht immer durchführbar und konnten deshalb Franzosen ungestört bei Belgien und in der Schweiz verbleiben, u. dgl. a. — so ist das zweite Prinzip in der Tat oft verhängnisvoll geworden, weil es zur Unterdrückung und sehr gewaltsamen Unterdrückung nationaler Minderheiten (in Belgien teilweise auch zur Zurücksetzung der vlāmischen Majorität) führte. In dieser Beziehung gibt es kaum einen Staat, der dem andern mit Recht etwas vorwerfen könnte, weil sich fast alle, trotz der Betonung der Brüderlichkeit und Gleichberechtigung, durch einen gewissen Chauvinismus in ein unduldsames Verhalten den nationalen Minderheiten gegenüber verleiten liessen. In England, besonders aber in Frankreich, wurden die keltischen Sprachen und Nationalitäten wenigstens mit einer douce violence verdrängt, in Deutschland und Russland das Polentum entnationalisiert, in Spanien musste das Katalanische und Baskische um seine Existenz ringen, und auch in Ungarn, wo man sonst — auf dem Papier — ein sehr rücksichtsvolles Nationalitätengesetz hat, wird dieses in der Praxis nicht immer genau beobachtet, in Rumänien aber werden Deutsche und Magyaren zu Rumänen, in Serbien und Russland Rumänen zu Serben und Russen gedrillt. Es ist selbstverständlich, dass dadurch Reibungen entstehen und oft eine gewisse Sympathie mit fremden Staaten hervorgerufen wird, die durch eine von aussen unterstützte Agitation den innern Frieden beeinträchtigt.

Diesem Uebel kann aber durch eine Umgestaltung der Landkarte nicht abgeholfen werden. Abgesehen davon, dass sich die Staaten selbst nicht so leicht herbeilassen werden, ihre Landesgrenzen ganz genau mit den ethnographischen Grenzen in Einklang zu bringen, selbst wo dieses so ziemlich im Bereiche der Möglichkeit wäre, wird es namentlich in Osteuropa kaum möglich sein, eine solche Grenzlinie zu ziehen, ohne dass auch bedeutende fremde ethnische Elemente hineingezogen würden.

Es bleibt darum nichts anderes übrig, als den Typ der Schweiz bei der Staatenbildung mehr oder weniger zum Muster zu nehmen. Es müssen sich Nationalitäten verschiedenen Charakters und selbst verschiedener Rasse in einem Staate vertragen können und es muss unter internationaler Garantie die freie kulturelle Entwicklung der ethnischen Minoritäten in sämtlichen Staaten gewährleistet werden. Dies sollte eine jener Bedingungen

sein, unter welchen der Friede endgiltig abgeschlossen wird, soll er in der Tat ein Dauerfriede sein.

Ich kann es mir gar nicht vorstellen, dass dieser enorme Kraftaufwand und dieses unermessliche Vergeuden von Menschenleben und Energie nichts anderes bewirke, als dass die politische Landkarte neue Farben und andere Konturen bekomme. Gehören wir noch zu Species des Homo sapiens, so muss die Menschheit zur Besinnung kommen und erkennen, dass es im zwischenstaatlichen Verkehre eben so unverbrüchlicher Rechtsnormen bedarf, wie in den Beziehungen zwischen Individuum und Individuum.

Alle besonnenen Leute kommen bereits zur Einsicht, dass die gegenwärtige zwischenstaatliche Anarchie ein Unding und ein Anachronismus in unserer modernen Zeitepoche ist. So etwas wie der jetzige Weltkrieg darf sich nicht wiederholen — es sei denn, wir schreiten dem Niedergange unseres europäischen Kulturlebens entgegen, das etwa durch ein anderes abgelöst werden soll. Dies ist aber ein Gedanke, vor dem ein europäischer Kulturmensch zurückschaudert. Dem kulturwidrigen Treiben eines Weltkrieges, der sich in der Zukunft noch schauerlicher entfalten könnte, kann aber nur durch eine Konföderation sämtlicher Kulturstaaten in einem Bundes-Staat oder Staatenbund Einhalt geboten werden. Damit und dadurch soll dann das zwischenstaatliche Völkerrecht kodifiziert und mit einer Sanktion versehen werden. Die Umrisse dieses Werdeganges sind uns noch unklar — aber klar ist es, dass so etwas kommen muss, es ist eben die Hamlet-Frage des «Sein oder Nichtseins» unseres Kulturlebens.

Alles in allem, ich glaube der jetzige Völkerkrieg, das sind die Geburtswehen, unter welchen das Kindlein Völkerrecht zur Welt gebracht wird. Sei es nur ein kräftiger, lebensfähiger Junge: Es soll ein Messias der neuen Epoche werden.

Erwiderung von Dr. Karl Hochdorf

Es sei mir gestattet, auf die Frage: *Wofür kämpft man?* freimütig zu erwidern: *Für eine Reihe von Chimären, die jedwedes innern Werts entbehren.* Ich will damit all die Millionen, die guten Glaubens und in der ersten Meinung, für heilige Güter und bedeutsame Interessen zu kämpfen, ihr alles hingeben, nicht verletzen und kränken, aber es ist eben sittliche Pflicht, der Verzückung mit den Waffen der unerbittlichen Wahrheit entgegenzutreten, weil nur die Ernüchterung der Massen dem zweck- und sinnlosen wechselseitigen Morden endlich ein Ziel setzen kann. Ich will darum all die Kriegsziele, die man auf Seite der Zentralmächte und alle anderen Kriegsziele, die man von Seiten des Vierverbandes ausgesprochen oder angedeutet hat, einzeln untersuchen und darzulegen versuchen, dass kein einziges von ihnen den betreffenden Völkern irgend einen Vorteil bringen und auch nur das kleinste Gegengewicht gegen die furchtbaren Opfer jeder Stunde bieten würde.

Beginnen wir mit den Kriegszielen der Zentralmächte.

I

Eine Reihe einflussreicher wirtschaftlicher Korporationen Deutschlands hat bekanntlich von der

¹ Siehe in unsern vorhergehenden Nummern die Erwiderungen vom Stadtpfarrer Umfried, Dr. Fried, E. Bernstein, Fritz Paris, eines finnländischen Anhängers der Friedensbewegung (Helsingfors).

Reichsregierung gefordert, dass dieser Krieg zu politischer und wirtschaftlicher Machterweiterung, zur Erweiterung der deutschen Landesgrenzen führen solle. Man verlangt die *Annexion Belgiens* und viele gehen noch darüber hinaus und fordern — als deutsches Kriegsziel — die *Annexion französischer und russischer Grenzgebiete*.

Nehmen wir an, Deutschland vergiesse noch zwei Jahre lang das Blut seiner Jugend, um schliesslich seinen Gegnern Bewilligung seiner Forderungen aufzwingen zu können. Welcher Vorteil würde daraus für das Deutsche Volk und den Deutschen Staat erwachsen?

In das Gefüge des Deutschen Nationalstaates würden 10-12 Millionen französisch-, vlämisch- und polnischsprechender, von anderen Kulturauffassungen und anderen politischen Gedanken erfüllter Menschen eintreten. Entweder man würde sie vom Genuss des vollen politischen Bürgerrechts ausschliessen und gewissermassen als Untertanen zweiter Klasse den deutschen Staatsbürgern gegenüberstellen; dann würden diese Annexionen das Ende staatsbürgerlicher Freiheit in Deutschland, das Ende aller demokratischen Entwicklung, den Untergang des modernen deutschen Staatswesens, wie seine grossen Dichter und Denker es erträumt, bedeuten.

Oder aber, man verführe mit den neu anzugliedernden Gebieten, wie man mit Elsass-Lothringen verfahren, man gäbe ihnen das Reichstagswahlrecht und eine gewisse lokale Selbstverwaltung: Dann würden Protestlerparteien in der Stärke von 100 Mann in den Reichstag einziehen und sich mit der Sozialdemokratie gegen die herrschenden Klassen verbünden. Wie stünde es dann um friedliche Zusammenarbeit zwischen Regierung und Reichstagsmehrheit? Um massvollen Fortschritt im wechselseitigen Einvernehmen von Krone und Volk? Wie sehr müsste sich nicht jenen konservativen Parteien, die heute in der Verblendung der Stunde solche Annexionen fordern, das Göthische Wort aufdrängen: «Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los!»

Man wende nicht ein, dass sich das Elsass schliesslich mit seinem Schicksal abgefunden. Das Elsass war eben in seinem Wesen ein *deutsches Land*. Die deutsche Volkserziehung konnte an deutsche Sprachkenntnis und latente deutsche Gesinnung bei der breiten Schichte des Volkes anknüpfen und so allmählich ein Gegengewicht gegen die französisch gesinnte Oberschicht des Volkes schaffen. *In Belgien, Nordfrankreich und Russisch-Polen gibt es jedoch keinerlei deutsche Gesinnung und deutsche Sprachkenntnis, an die man anknüpfen, keine deutsche Vergangenheit, zu der man im Gemüt der «neugewonnenen Brüder» Gefühlslinien schlingen könnte.* Ein halbes Jahrhundert würde nicht genügen, um fremde Sprache und Gesinnung in diesen Ländern auszutüpfen, sie aus einem Element der Zwietracht und Staatsgefährdung zu einem Faktor des Machtzuwachses für das Reich umzugestalten.

Ein wesentlicher Teil der betreffenden Bevölkerungsschichten würde als Verschwörer ins Ausland gehen, wie ja schon heute 1 1/2 Millionen Belgier sich — wie sie meinen, vorübergehend — in Frankreich, England, der Schweiz und anderwärts niedergelassen haben und überall den Hass gegen Deutschland schüren. Wenn dem deutschen Volk heute überall bis in die fernsten Ueberseegebiete Erbitterung entgegengebracht wird, so geht sie zum grossen Teil auf die persönliche Tätigkeit dieser Belgier oder auf den Widerklang des Belgien angetanen Unrechts zurück. Würde das deutsche Reich das Unbegreifliche zur Wirklichkeit machen und Belgien dauernd annektieren, so würde es damit mit eigenen Händen den Grundstein für eine feindliche Koalition aller anderen Mächte der Erde legen, für eine feindliche Koalition, die auch die zu Militärmächten sich umwandelnden, von Jahr zu Jahr an Bevölkerungszahl und Macht anwachsenden angelsächsischen Ueberseegebiete (Vereinigte Staaten von Amerika, Kanada und Australien) in sich schliessen würde. Zunächst würde man Deutschland *wirtschaftlich boykottieren*, der deutsche Kaufmann würde die

imaginären Vorteile, die ihm durch Erschliessung des ohnehin schon übersättigten belgischen Marktes erwachsen, durch den Verlust seiner wahren, wertvollen Absatzmärkte in Uebersee bezahlen. Und später, in 20 und 30 Jahren, würde dann der grosse Revanchekrieg der Mitteleuropa einkreisenden feindlichen Mächte beginnen, bei dem sich Deutschland einer erdrückenden zahlenmässigen Ueberlegenheit gegenübersehen würde. Wieder würde, was deutsche Arbeit und deutsches Genie geschaffen, in einem blutigen Ringen unerhörter Ausdehnung zusammenbrechen.

Und welche Vorteile kann man in Deutschland von solcher Annexion erwarten, welche Vorteile, die auch nur irgendwie dem dreifachen Bleigewicht der politischen Zersetzung Deutschlands, des drohenden künftigen Revanchekrieges und der unendlichen Verlängerung des gegenwärtigen Kampfes, die notwendig wäre, um die feindlichen Mächte zur Preisgabe Belgiens zu zwingen, ein Gegengewicht bieten könnten?

Ein deutscher Fürst hat davon gesprochen, dass Deutschland dadurch eine *deutsche Rheinmündung* gewinnen würde.... Man blicke demgegenüber auf eine Landkarte! Mündet der Rhein oder mündet auch nur die Maass oder irgend ein Rheinarm auf *belgischem Boden*? Nein, sämtliche Rheinmündungen, inbegriffen die Mündung der Maass, liegen in Holland.... Liegt Deutschland mit Holland im Kriege? Nein.... Hat es immer wieder und wieder in feierlichster Weise versichert, dass es der holländischen Unabhängigkeit in keiner Weise nahetreten werde? Ja.... Liesse sich vielleicht durch Anlegung von Kanälen eine künstliche Rheinmündung schaffen, die ausserhalb Hollands läge und die Handelsbedeutung Rotterdams zugunsten einer deutschen Hafenstadt vernichten würde? Vielleicht. Aber der zweckmässigste Endpunkt eines solchen Kanals wäre die *deutsche Grenzstadt Ems* und keineswegs ein belgischer Hafen. Wenn man also sich entschliessen wollte, ungeheure Geldsummen für solche Arbeit aufzuwenden, um damit den befreundeten Nachbarstaat Holland, der Deutschland nie etwas zuleide getan, an seinem wirtschaftlichen Lebensnerv zu treffen, so lässt sich dieses bautechnische Unternehmen durchführen, *ohne* sich ausserdem mit der hierfür ganz zwecklosen Annexion Belgiens zu belasten.

Andere legen Wert darauf, dass die belgischen und nordfranzösischen Industriegebiete und Bergwerke dem Deutschen Reichsgebiet einverleibt werden. Was soll das dem deutschen Kaufmann nützen? Will man etwa die betreffenden wirtschaftlichen Werte ihren derzeitigen Besitzern wegnehmen und deutschen Besitzern überantworten? Wenn nicht, so würden all diese Betriebsstätten, in den Händen der derseitigen Besitzer bleibend, nur eine neue Konkurrenz auf dem deutschen Markte bedeuten. Oder ist es um die Steuergelder der neuen Provinzen zu tun? Könnten sie auch nur einen Bruchteil jener Militärausgaben decken, die ein halbes Jahrhundert lang notwendig wären, um die ganze Welt zu zwingen, dass sie der Knechtung eines freien Volkes geduldig zusehe?

Oder gäben die belgischen Häfen der deutschen Flotte die See- und Weltherrschaft? Diese belgischen Häfen sind ja heute in deutschem Besitz und eine lange Zeitspanne hat entsprechende Befestigungsarbeiten gestattet. Irgend ein die ganzen Machtverhältnisse verändernder Vorteil ist daraus nicht für Deutschland erwachsen.

Oder kann man deutsche Bauern dort ansiedeln? Belgien und Nordfrankreich bilden schon heute das dichtest bevölkerte Land der Erde. Jedes kleinste Stückchen Land wird bebaut, *für neue Siedler ist kein Platz vorhanden*.

Oder kann man deutsche Bauern in *Polen* ansiedeln? Gerade die an Deutschland angrenzenden Bezirke leiden bereits in gewissen Grade an Uebervölkerung. Neben den polnischen Bauern ist dort kaum Raum für deutsche Landwirte vorhanden. Man müsste die polnischen Landwirte also *enteignen*, oder sehr grosse Geldsummen für freihändigen Ankauf auswerfen, wie man das bisher

in der Ostmark getan. Aus politischen Gründen würde man ja auch gewiss zu solchen Massregeln greifen. Aber niemand ist wol geneigt zu beaupten, dass die Tätigkeit der preussischen Ansiedlungskommission von einem *wirtschaftlichen* Standpunkt irgendwie Vorteil gebracht hätte. Ihre Kosten haben die Eingänge unendlich überstiegen und diese Opfer wollte man bringen, um die politischen Machtverhältnisse zu bessern. Man glaube also nicht, dass die Annexion neuer polnischer Landesteile irgend welche wirtschaftliche Werte bringen würde, und schütze dieses durch die Erfahrung widerlegte Argument nicht vor, um den absurden Gedanken zu vertreten!

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass Annexionen in Europa — wie sie nach dem Wunsche führender Schichten Deutschlands nunmehr zum wichtigsten Kriegsziel werden sollen — für die wahren Nationalinteressen Deutschlands *wertlos*, ja, *schädlich* wären, dass *dieses Ziel somit die weiteren Opfer an Gut und Blut, die zu seiner Erfüllung notwendig wären, in keiner Weise rechtfertigen würde*.

(Fortsetzung dieser Erwiderung in unserer nächsten Nr.)

Erwiderung von Th. Gaubert,

Gewerkschafts-Sekretär, in Paris.

Der Stand des Kampfes und die Erbitterung der Gegner lassen eine schonungslose Fortführung des Krieges erwarten: Eines schmachvollen und eines *zwecklosen* Krieges — da ja die Regierungen der Kriegführenden feierlich erklärt haben, dass sie nicht auf Eroberung ausgehen und da der Zar, um sein Versprechen zu bekräftigen, sogar den Polen Selbstverwaltung verhiess. Vor einem Jahrhundert ist Napoleon den Armeen des geeinten Europas erlegen. Sein Streben nach Diktatur ist gescheitert. Ein gleiches Schicksal harret derer, die diesmal gleiche Ziele verfolgen.

Nach all den Hekatomben von Opfern, wenn inmitten der allgemeinen Ruinen und der allgemeinen Verzweiflung die Friedensverhandlungen beginnen werden, gedenken wir zu fordern, dass neben den Besprechungen der Diplomaten ein Kongress der Internationalen Arbeiterbewegung stattfindet. *Die französische Gewerkschaftskommission hat sich bereits, über Antrag der amerikanischen Gewerkschaftskommission, auf einen solchen Beschluss festgelegt.*

Wir sind gegen jede gewaltsame Annexion eines Landes; sie würde Keime zu neuen Kriegen austreuen. Der Wille der Bewohner soll die Landesgrenzen diktieren. Gesichtspunkte der Rasse, der Volkssitten, der Religion sollen gleichfalls für die Trassierung der neuen Grenzen massgebend sein. Wollte man ein Land mit einheitlichen politischen Traditionen zerteilen, so würde das zu neuen Schlächtereien führen, zu Kämpfen, die unso schliesslicher wären, als alle Fortschritte der Wissenschaft zur Vervollkommung der Zerstörungsmethoden angewandt werden.

Wir fordern *die allgemeine Abrüstung* und die Schaffung einer internationalen Polizei, sowie *schiedsgerichtliche Entscheidung aller Konflikte*.

Der Friede wird seine wahre Gewährleistung nur in der Entwicklung der internationalen Arbeiterorganisation finden. Je stärker diese sein wird, je mehr Einfluss sie auf die innere und auswärtige Politik der Staaten nehmen wird, desto eher wird sie in der Lage sein, die kapitalistischen und imperialistischen Intriguen, welche zum Kampfe führen könnten, zu entdecken und zu vereiteln. Desto eher wird sie die Strömungen der Volksseele, die von einer feilen Presse gefälscht werden, zurückdämmen können.

Je höher der Stand der Volkserziehung, desto bessere Schutzwehren gegen neue Kriege werden errichtet werden können.

So halten wir denn fest an unserm unzerstörbaren Glauben an die Internationale, die allein Heil verheisst — trotz des gegenwärtigen Zusammenbruchs.

(Forts. d. Erwiderungen in unserer nächsten Nummer.)